

Helge Dvorak †

**Biographisches Lexikon
der
Deutschen Burschenschaft**

Band II: Künstler
Sammlung von Nachträgen
Stand: 29.11.2023

Im Auftrag der
Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e.V.
(GfbG)

herausgegeben von Peter Kaupp

Abkürzungen s. Teilband 1 (2018) S. XIII-XVI,
Literaturverzeichnis ebd. S. 741-755

**Gesellschaft für burschenschaftliche
Geschichtsforschung e. V.**
(GfbG)

Vorstand

Verwaltungsdirektor Christian Oppermann
Vorsitzender

Jan-Hendrik Klaps

Dipl.-Ing., Dipl.-Kfm. (FH) Jörg Dreier

Beirat

Dr. phil. Helma Brunck

Prof. Dr. phil. Günter Cerwinka

Dr. phil. Frank Grobe

Dr. phil. Peter Kaupp

Prof. Dr. iur. Dr. phil. Harald Lönnecker †

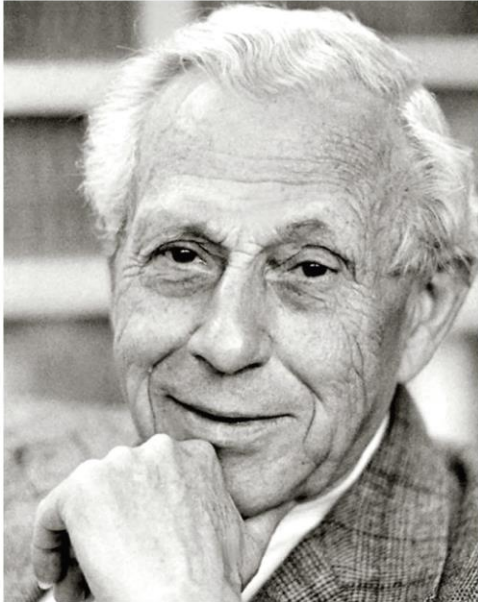
Prof. Dr. phil. Dr. phil. h. c. Klaus Malettke

Dr. phil. Klaus Oldenhage

Prof. Dr. iur. Klaus-Peter Schroeder

In diese Sammlung werden bisher übersehene oder seit 2018 verstorbene Burschenschafter des gleichen Personenkreises wie in Teilband 1 aufgenommen. Die Sammlung soll beim Erreichen eines hinreichenden Umfangs in einen Ergänzungsband überführt werden.

Eberle, Josef, Ps. Sebastian Blau und Iosephus Apellus, Schriftsteller, Verleger und Philanthrop, geb. 08.09.1901 in Rottenburg/Neckar als Sohn eines Stadtpflegers,



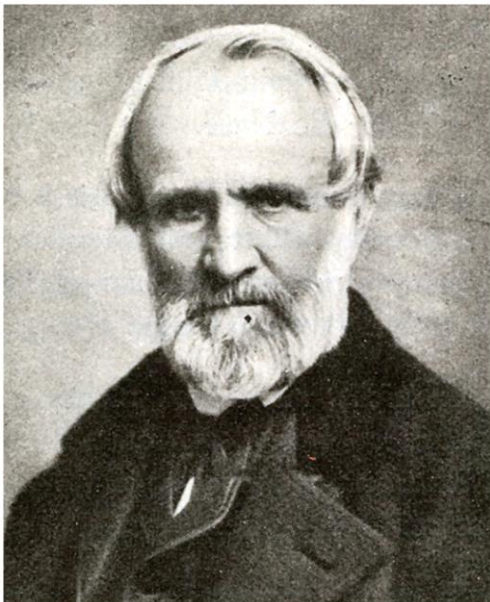
gest. 20.09.1986 in Samedan, Kanton Graubünden (EM Roigel/Königsgesellschaft-Tübingen 1958). Nach dem Besuch der Volksschule und des Progymnasiums (Lateinschule) in Rottingen Buchhändlerlehre in Tübingen; Buchhändler in Berlin, Stuttgart, Karlsruhe, Baden-Baden, Leipzig und Paris; ab Febr. 1927 Lektor, später Leiter der Vortragsabteilung des Süddeutschen Rundfunks in Stuttgart: 1928 unter dem Ps. „Tyll“ erste Veröffentlichung eines Gedichtbandes mit satirischen Versen; seit 1929 verheiratet mit der Jüdin Else Lemberger. E. lehnte 1932 einen Vortrag ab, den Adolf Hitler im Radio halten sollte. Nach der Besetzung des Stuttgarter Funkhauses durch die Nationalsozialisten am 30.06.1933 entlassen und vom 13.05.-29.06.1933 im Konzentrationslager Heuberg auf der Schwäbischen Alb inhaftiert, lebte er nach seiner Entlassung bei seinen Schwiegereltern in Rexingen. Unter dem Ps. Sebastian Blau erste Veröffentlichung von Gedichten in schwäbischer Mundart; soll unter dem Ps. Peter Squenz auch für die

NS-Satirezeitschrift „Die Brennessel“ geschrieben haben. 1936 aus der Reichsschrifttumskammer (Schreibverbot) ausgeschlossen, konnte er ab 01.05.1936 beim amerikanischen Konsulat in Stuttgart bis zu dessen Schließung im Juli 1942 arbeiten. Ab 1942 als Bibliothekar bei der Württembergischen Feuerversicherung angestellt, musste er, als seiner Frau eine Deportation in das Konzentrationslager Theresienstadt drohte, mit dieser untertauchen. 1945 zunächst Programmberater bei Radio Stuttgart, erhielt er am 17.09.1945 mit Karl Ackermann und Henry Bernhard die Lizenz der amerikan. Militärregierung zur Herausgabe der „Stuttgarter Zeitung“, 1954-1971 alleiniger geschäftsführender Herausgeber. 1956-1976 Vizepräsident der Deutschen Schillergesellschaft, Trägerverein des Schiller-Nationalmuseums in Marbach a. N.; ausgedehnte Betätigung als Mäzen. Zahlreiche Ehrungen, u. a. 1955 Dr. h. c. Universität Tübingen, 1956 Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, 1961 Prof. h. c. und Ehrenbürger der Stadt Rottenburg a. N., 1962 Krönung zum Poeta Laureatus des philosophischen Seminars der Universität Tübingen, 1975 Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg, 1981 Bürgermedaille der Stadt Stuttgart; Ehrengrab auf dem Rottenburger Sülchen-Friedhof; Werke u. a. (z. T. unter Pseudonym und in mehreren Aufl.): „Schwäbische Gedichte“ (1933), „Kugelfuhr“ (1933), „Feierobed“ (1934), „Rottenburger Bilderbogen“ (1943?, 1981), „Rottenburger Hauspostille“ (1946, Neuausgabe 1976), „Die schwäbischen Gedichte des Sebastian Blau“ (1948, 2022), „Schwäbischer Herbst. Neue Gedichte“ (1973), „Hier irrt Goethe von A-Z: Sprüche und Gegensprüche“ (1973), „Sebastian Blau's Schwobe-spiegel“ (1981). Werkausgaben: „Cave Canem - Vorsicht beißt! Ein Buch Epigramme lateinisch und deutsch“ (1962), „Schwarzes

Salz. Hundert Epigramme lateinisch und deutsch“ (1964), „Das große Josef-Eberle-Sebastian-Blau-Lesebuch“ (Hrsg. Eckard Frahm, 2001), „...ein Jüngling, der sich Tyll benennt“. Gedichte, politische Glossen, Satiren und Rezensionen (Hrsg. Eckard Frahm, 2011).

Lit.: Roigelblätter NF 45 (Febr. 1988), S. 2847 f. (Werner Bauer); Killy 3 (1989), S. 143 f. (Peter König), Neuaufl. 3 (2008), S. 154 f.; Karlheinz Geppert (Hrsg.), J. E., Poet und Publizist (2001); Beilage der „Südwestpresse“ zum 100. Jahrestag von J. E. am 07.09.2001; DBE 2 (2005), S. 800; Fidelis Raedle, De Iosephi Eberle (1901-1986) poeta et diurna (2006); Veit Günzler, Sebastian Blau (2009); Fabian Metz, J. E. - ein schwäbischer Martial“ (2011); Thomas Borgmann, J. E. (2015). Internet (15.10.2023): J. E., Tübinger Königsgesellschaft Roigel. Bekannte Mitglieder (beide Wikipedia). P.K.

Fischer, Johann Georg, Pädagoge, Lyriker und Dramatiker, geb. 25.10.1816 in Groß-Süßen bei Geislingen als Sohn eines Zimmermanns, gest. 04.05.1897 in Stuttgart (E. M. Roigel/Königsgesellschaft-Tübingen);



nach dem Besuch der Ortsschule 1831-1833 Lehrerseminar in Eßlingen, 1833 Provisoratsexamen und bis Herbst 1840 Schulhilfe an verschiedenen Orten; nach bestandener Schuldienstprüfung 1840 Unterlehrer

in Bernstadt bei Ulm; 1841-1843 Reallehrerseminar in Tübingen (Bekanntschaft mit Hölderlin), danach an verschiedenen Dienstorten; nach erfolgreich bestandenen Reallehrerexamen Lehrer in Langenau, dann in Ulm und ab 1845 Elementarschullehrer in Stuttgart (1848 definitive Anstellung). deren Leiter, außerdem Leitung der kaufmänn. Fortbildungsschule Stuttgart; 1857 Dr. phil. Tübingen; 1858 Vorstand der Elementarschule (Schulinspektor); 1861 Lehrer an der Oberen Abteilung der Stuttgarter Realschule, später deren Leiter, seit 1862 mit dem Titel Professor. Daneben blieb er Vorstand der Realschule zu Stuttgart; befreundet u. a. mit → Ludwig Uhland und Hermann Ferdinand Freiligrath; Reisen ins Berner Oberland, nach Mailand, Wien, Dresden, Weimar, Berlin und in die Niederlande; zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen, u. a. Ehrenkreuz des württ. Kronenordens; denkmalgeschützte Ruhestätte auf dem Pragfriedhof. Als gefeierter Lyriker und Dramatiker wurde F. vor allem durch seine 24 Reden 1849-1893 an den Geburtstagen Friedrich Schillers bekannt; zehn Jahre Mitglied des Verwaltungsrates der Schillerstiftung in Weimar. Seine Gedichte wurden u. a. von Alban Berg, Max Reger, Franz Lehár, Heinrich von Herzogenberg und Friedrich Silcher vertont. Politisch großdeutsch und demokratisch gesinnt, wurde er später ein Verehrer Bismarcks (Gedicht „Einem Mann aus Millionen“). Ehrenbürger von Marbach und Groß-Süßen, 1900 Bronzebüste (von Prof. Emil Kiemlen) an der unteren Hasensteige in Stuttgart-West, Denkmal an der nach ihm benannten Schule in Süßen. Zahlreiche Veröffentlichungen, u. a. „Dichtungen“ (1841), „Gedichte“ (1854, 3. Aufl. 1883), „Saul“ (Drama, 1862), „Friedrich II. von Hohenstaufen“ (historische Tragödie, 1863), „Aus dem Leben der Vögel“ (1863), „Neue Gedichte“ (1865), „Florian Geyer, der

Volksheld im deutschen Bauernkrieg“ (Trauerspiel, 1866), „Kaiser Maximilian von Mexiko“ (Trauerspiel, 1868), „Den deutschen Frauen“ (Gedichte, 1869), „Aus frischer Luft“ (1872), „Neue Lieder“ (Gedichte, 1876), „Merlin“ (Liederzyklus, 1877), „Der glückliche Knecht“ (Idyll, 1881), „Auf dem Heimweg. Neue Gedichte“ (1891) und „Mit achtzig Jahren“ (Lieder und Epigramme, 1896). Das seiner Burschenschaft gewidmete Gedicht „Ein nüchterner Mann - ein armer Mann“ hat Eingang in das Allgemeine Deutsche Kommersbuch gefunden.

Lit.: Brümmer 1 (1876), S. 193 f., (1913), S. 218 f.; Hinrichsen (1891), Sp. 363; Hermann Fischer, Erinnerungen an J. G. F. Von seinem Sohne Hermann Fischer (1897); BJ 2 (1898), S. 129-134 (Rudolf Krauss); Schwäbische Literaturgeschichte Bd. 2 (1899) S. 129-135 (ders.); ADB 48 (1904), S. 569-574 (Adolf Bartels); Eugen Nägele, J. G. F. Kurzer Abriß über sein Leben und seine Dichtungen (1913); Stammbuch des Königs (1913, P); Heyd 4 (1915), 6 (1929), 8 (1956), 10 (1970) und 11 (1974); Kosch ThL 1 (1953); Schwäbische Lebensbilder 6 (1957), S. 367-385 (O. Güntter); NDB 5 (1961), S. 176 f. (Wilhelm Zentner); Kosch LL 5 (1978), Sp. 115-117 (Hi); DSL E-F (1997), S. 275-282 (H. J.); Helmut Keller (Hrsg.), J. G. F., Person und Werk (1997); Killy 3 (2008). Internet (01.11.2023): Wikipedia, Königsgesellschaft Roigl. Bekannte Mitglieder, Projekt Gutenberg-DE (Werke), Deutsche Gedichtbibliothek, Allgemeines Deutsches Kommersbuch: 303. Mitteilung von Lukas Kösel (Trier) v. 21.11.2023. P.K.

Katz, Richard, deutsch-brasilianischer Journalist böhmisch-jüdischer Herkunft, geb. 21.10.1888 in Prag, gest. 08.11.1968 in Muralto/Schweiz (Saxonia Prag im Burschenbunds-Convent); nach Teilnahme am Ersten Weltkrieg und Abitur Studium der Rechtswissenschaften an der Deutschen Universität Prag; schrieb bereits als Student für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften; begann als Journalist beim „Prager

Tagblatt“; ab 1922 Korrespondent der „Vossischen Zeitung in Prag; 1924-1926 Leiter der „Leipziger Verlagsdruckerei“ (Ullstein); dank einer Erfolgsprämie des Verlags zweijährige Weltreise, zuletzt als Sonderberichterstatter der „Vossischen Zeitung“; 1928-1930 Prokurist für den Ullstein-Verlag in Berlin; als solcher Gründer der Wochenzeitung „Die Grüne Post“, die schon nach sehr kurzer Zeit über eine Million Auflage erreichte; dank einer erneuten Erfolgsprämie zweite Weltreise; lehnte 1931 einen Eintritt in die Geschäftsleitung der Ullstein-AG in Berlin ab und arbeitete nur noch als unabhängiger Schriftsteller; galt in der Zwischenkriegszeit als einer der erfolgreichsten deutschsprachigen Reiseschriftsteller deutscher Sprache, der fast die ganze Welt bereiste. In seinem Buch „Der Prager Kreis“ stellt Max Brod den Schriftsteller R. K, über Egon Erwin Kisch; wegen seiner jüdischen Abstammung 1933 Emigration in die Schweiz, von dort aus 1941 nach Brasilien (Annahme der brasilianischen Staatsbürgerschaft); lebte dort auf der Insel Paquetá bei Rio de Janeiro; 1945 aus Heimweh Rückkehr in die Schweiz, wo ihm bereits seit 1932 die Villa Jorana in Monti della Trinità über Locarno besaß; befreundet u. a. mit Ehm Welk, Erich Maria Remarque und Karl-Heinz Böhm. Werke (Auswahl, alle in mehrere Sprachen übersetzt, meist mehreren Auflagen): „2 Jahre Weltreise auf Kamel und Schiene, Schiff und Auto. Des Bummels um die Welt erste Folge (1927), „Heitere Tage mit braunen Menschen. Ein Südseebuch“ (1930), „Funkelender Ferner Osten! Erlebtes in China-Korea-Japan“ (1931), „Schnaps, Kokain und Lamas. Kreuz und quer durch wirres Südamerika“ (1931), „Ernte. Des Bummels um die Welt zweite Folge“ (1932), „Japan von heute. Erlebnisse eines Weltenbummlers“ (1933), „Drei Gesichter Luzifers. Lärm, Maschine, Geschäft“ (Hauptwerk,

1934), „Asien. Reisebilder“ (1936), „Einsames Leben. Ein Buch von Hunden und Pflanzen“ (1936), „Leid in der Stadt“ (1938), „Begegnungen in Rio“ (1945), „Auf dem Amazonas“ (1946), „Seltsame Fahrten in Brasilien“ (1947), „Nur Tiere. Vier Geschichten“ (1948), „Kleinode der Natur; Diamanten, Orchideen und Kolobris“ (1949), „Mein Inselbuch; heitere Erinnerungen“ (1950), „Weltreise in der Johannisnacht: ein Märchen für Klein und Groß“ (1953), „Per Hills schwerster Fall; ein ernsthafter Kriminalroman“ (1956), „Spaß mit Hunden; kunterbunte Hundekunde“ (1957), „Gruß aus der Hängematte; heitere Erinnerungen“ (Autobiographie, 1958), „Übern Gartenhag; heitere Erfahrungen mit Pflanzen und Tieren“ (1961), „Steckenpferde: Meine Hobbies, ernst und heiter, Edelsteinchen und so weiter“ (1967, zu Karl May und seiner eigenen Karl-May-Lektüre ebd, S. 216-218).

Lit.: 50 Jahre Ullstein 1877-1927 (1927), S. 122 und 185; O. K., R. K. - 60 Jahre, in: Aufbau, Bd. XIV, Nr. 45, 05.11.1948, S. 24; „Gruß aus der Hängematte“. R. K. Zum 70. Geburtstag, in: Neue Zürcher Zeitung v. 23.10.1958; Kurt Naumann: Verzeichnis der Mitglieder des Altherrenverbandes des BC München e. V. und aller anderen ehemaligen BCer sowie der Alten Herren des Wiener SC (1962), S. 30; Max Brod, der Prager Kreis (1966), S. 91; Kürschner DLK Nekrolog (1973), S. 329; Carl Jödicke, Als die Werbung noch Propaganda hieß, in: W. Joachim Freyburg (Hrsg.): Hundert Jahre Ullstein 1877-1977, 3 (1977), S. 119-150, hier S. 139; Kosch LL 8 (1981), Sp. 959 f.; Werner Röder/Herbert A. Strauss (Hrsg.): International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933-1945, Bd. 2,1 (1983), S. 602; Izabela Maria Furtado Kestler: Die Exilliteratur und das Exil der deutschsprachigen Schriftsteller und Publizisten in Brasilien (1992); Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller 2 (1993), S. 380; Ursula Seeber (Hrsg.): Kleine Verbündete. Vertriebene österreichische Kinder- und Jugendliteratur (1998), S. 133. Jeroen Dewulf: Brasilien mit Brüchen. Schweizer unter dem Kreuz des Südens (2007); Lexikon deutsch-

jüdischer Autoren 13 (2005), S. 296-306; Kosch LL 20. Jhdt. 26 (2016). Sp. 219-221. Internet: R. K. (Wikipedia 21.09.2022), Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Austria-Forum. P.K.

Stephenson, Kurt, Dr. phil. habil., Universitätsprofessor, Musikwissenschaftler, Studentenhistoriker, geb. 30.08.1899 in Hamburg, gest. 20.05.1985 in Flensburg (Alemannia- Freiburg WS 1919/20, Germaniasaarbrücken 1952, Alemannia-Bonn EM



1954); Schulbesuch in Hamburg, Kriegsdienst 1917/18, ab 1919 Studium der Musikwissenschaften, Germanistik, Geschichte und Philosophie in Freiburg i. Br., Hamburg, Frankfurt a. M. und Halle/Saale, unterbrochen durch Freicorpseinsätze; 1925 Dr. phil. Halle („Johannes Schop: Sein Leben und Werk“); anschließend Privatmusiklehrer und Lehrer für Musikgeschichte und Musiktheorie an der Hamburger Klavier-Akademie und dem Krüß-Färber-Konservatorium; zugleich Musikreferent des „Hamburger Fremdenblatts“, bis 1933 der „Altonaer Nachrichten“ und der „Hamburger Neuesten Nachrichten“ bis 1939; 1929-1932 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Staats- und Universitätsbibliothek

(Katalogisierung der Hamburger Opernhandschriften aus dem 19. Jahrhundert); gehörte dem Freundeskreis um den Bibliothekar Gustav Wahl (1877-1947, Allemania-Berlin 1896/97) und wohl auf dessen Anregung auch der Burschenschaftlichen Historischen Kommission (BHK) an und arbeitete aus Hamburger Bibliotheken und Archiven für Paul Wentzckes Burschenschaftlerlisten zu; mehrfach Vorstandsämter bei der VAB Hamburg, Mitglied des Staatlichen Prüfungsamtes für Privatmusiklehrer und Musikforscher, Journalist für Musikgeschichte und -theorie; 1937 Habilitation in Freiburg i. Br. mit einer Arbeit über Andreas Romberg, 1939 Dozent für Musikwissenschaft an der Universität Bonn; 1939-1945 Kriegseinsatz, zunächst an der Front in Belgien, Frankreich und Holland, danach in Verwaltungsstäben, ab 1944 Soldat im Elsass und in Italien, nach Gefangenschaft 1946 Rückkehr an die Universität Bonn; 1948 a. o. Prof. und von 1962 bis 1965 Wissenschaftlicher Rat und Professor; Mitgründer der Bonner Bachgesellschaft und Vorsitzender des Verbandes der Tonkünstler und Musiklehrer in Deutschland, seit 1940 Mitglied des Vereins für Hamburger Geschichte, seit 1948 der Gesellschaft für Musikforschung, seit 1956 Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte, seit 1969 in der Brahmsgesellschaft Hamburg; für die Verdienste um die Brahmsforschung 1973 Verleihung der Hamburger Brahmsmedaille; seit 1953 Mitglied in der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG), von 1961 bis 1971 Vorsitzender der GfbG, in dieser Eigenschaft Herausgeber bzw. Mitherausgeber der Bände 4 (1963) bis 11 (1981) der „Darstellungen und Quellen“, der 12. Band (1986) ist ihm gewidmet; intensive Beschäftigung mit dem Studentenlied, Herausgabe der „Deutschen Burschenlieder“, Betreuung der Rubrik „Vom Studentenlied“ in den „Burschenschaftlichen Blättern“, langjähriger CDA-Beauftragter der Deutschen

Burschenschaft, 1971 Verleihung der Herman-Haupt-Plakette; nach der Emeritierung wieder in Norddeutschland auf Gut Gayen bei Bad Bramstadt. Veröffentlichungen u. a.: „Hundert Jahre Philharmonische Gesellschaft in Hamburg“ (1928), „Andreas Romberg: ein Beitrag zur hamburgischen Musikgeschichte“ (1938), „Andreas Romberg: Bibliographie seiner Werke“ (1938), „Ludwig van Beethoven; sein Vermächtnis in unserer Zeit“ (1948), „Hamburgische Oper zwischen Barock und Romantik“ (1948), „Bachs Erbe im Gedenkjahr 1950“ (1950), „Die musikalische Klassik“ (1953), „Das Lied in der studentischen Erneuerungsbewegung 1814-1819“ (1958), „Clara Schumann: 1819-1969“ (1969), „Johannes Brahms und die Familie von Beckerath ...“ (1979), Beiträge über Karl Grädener, Friedrich Dotzauer und Cornelius Gurlitt in der NDB.

Lit.: Musik in Geschichte und Gegenwart 12 (1965), Sp. 1272; Die Musikforschung 38 (1985), S. 256; Golücke, Verfasserlexikon (2004), S. 322 f. mit umfangreichem Werksverzeichnis; Harald Lönnecker, „Das Thema war und blieb ohne Parallel-Erscheinung in der deutschen Geschichtsforschung“ Die Burschenschaftliche Historische Kommission (BHK) und die Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG) (1909-2009), Darstellungen und Quellen zur deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Bd. 18, Heidelberg 2009, S. 329-334. Abb.: Kurt Stephenson, Archiv und Bücherei der deutschen Burschenschaften, veröffentlicht auch in DuQ 18.Band, Heidelberg 2009, S.331. C.O.

Wahl, Gustav, Bibliothekar, geb. 25.07.1877 in Berlin, gest. 12.04.1947 in Hamburg (Allemania-Berlin 1896/97). Nach dem Abitur am Französischen Gymnasium in Berlin zunächst drei Semester Studium der Rechtswissenschaften, danach der germanischen und romanischen Philologie sowie Philosophie in Freiburg i. Br., Berlin und Heidelberg; 1901 Dr. phil. Heidelberg („Johann Christoph Rost: ein

Beitrag zur Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert“); 1901 Mitarbeit am „Deutschen Rechtswörterbuch der Heidelberger Preußischen Akademie der Wissenschaften; ab 01.04.1902 Volontär an der Heidelberger Universitätsbibliothek; 01.08.1904 Ernennung zum Wissenschaftlichen Mitarbeiter; 1907 Bibliothekar und Vorstand der Bibliothek der Senckenbergischen Gesellschaft in Frankfurt a. M., die er aus einer Vereinsbibliothek in eine öffentliche Bibliothek umgestaltete, die z. T. die Funktion einer Universitätsbibliothek für die in Gründung befindliche Universität übernahm; 1913 erster Direktor der neugegründeten Deutschen Bücherei in Leipzig, 1916 Bibliothekar der Leipziger Bibliothek des Reichsgerichts, 1917 ebd. Oberbibliothekar; 1918 Direktor der Hamburgischen Stadt- und Universitätsbibliothek und Titel Prof.; 1920 Ablehnung eines Rufes an die Sächsische Landesbibliothek Dresden; 1921 Honorar-Prof. für Buch- und Bibliothekswesen an der Universität Hamburg; Leitung der 1921 in eine Staats- und Universitätsbibliothek umgeformten und 1938 in Bibliothek der Hansestadt Hamburg umbenannten Bibliothek bis zu seiner krankheitsbedingte vorgezogene Pensionierung zum 01.01.1943; seit 1938 Mitglied der NSDAP: erlebte an seinem Geburtstag 1943 die Zerstörung der Bibliothek und großer Teile ihres Bestandes durch einen britischen Luftangriff („Operation Gomorrha“); hielt 1921-1944 Vorlesungen über die Kulturgeschichte des Auslandsdeutschtums; aktive Mitwirkung an der NS-Kulturpropaganda; u. a. Mitglied der Hamburger Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum (Vorstand), des Centralbundes für Blinde (Vorstand), der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg (Vorsitzender), des Staatlichen Denkmalrats und der Literatur-Sachverständigenkammer; Grab mit Grabsäule auf dem Hamburger Friedhof Ohlsdorf; Veröffentlichungen u. a.: „Die Deutsche Bücherei in Leipzig“ (1913), „Sammlung der Schriftwerke über das Deutschtum im Auslande

und des Schrifttums der Auslandsdeutschen“ (Denkschrift, 1918), „Denkschrift über die Notwendigkeit der Errichtung eines Neubaus für die Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek“ (1927), „Hamburgs Literatur und Theater im 17. und 18. Jahrhundert ...“ (1927), „Die Notlage der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg“ (1931).

Lit.: Verzeichnis der Alten Burschschafter (1928), S. 547; Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft 2 (1931), S. 1972; Wer ist's? 10 (1935); Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken (1940), S. 215; Kürschner DGK 6 (1940/41); Hermann Tiemann, G. W. zum Gedächtnis, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen 61 (1947), S. 103-107; Deutsche Bücherei 1912-1962. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der deutschen Nationalbibliothek (1962), S. 31 und 271; Habermann u. a. (1985), S. 368 f.; Harald Weigel (Hrsg.), Festschrift für Horst Gronemeyer zum 60. Geburtstag (1993), S. 775-800; Konstanze Mirjam-Kieser, G. W.: 25. Juli 1877 in Berlin – 12. April 1947 in Hamburg, in: Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte 4 (1997), S. 233-235; Klaus-Peter Schroeder, „Eine Universität für Juristen und von Juristen“: Die Heidelberger Juristische Fakultät im 19. und 20. Jahrhundert (2010), S. 393; Hamburgische Biografie 6 (2012), S. 354-356. Internet: G. W. (Wikipedia 28.09.2022), Sächsische Biografie. P.K.

Winterlin (seit 1883 von **Winterlin**), Georg August, Bibliothekar, Kunstschriftsteller und Dichter, geb. 13.06.1832 in Stuttgart als Sohn eines württ. Hofdomänenrats und Oberhofmeisters, gest. 03.07.1900 ebd. (Roigel/Königsgesellschaft-Tübingen 1850/51). Nach theologisch-philologischer Ausbildung im Niederen Seminar Urach Studium der ev. Theologie und der Philologie in Tübingen; längerer Aufenthalt in Berlin, London und Paris, 1854 theolog. Examen; 1855 Anerkennung seiner Preisschrift „Versuch einer Lösung der Preisfrage der Freiherrlich von Palm'schen Stiftung“ als (unveröffentlichte) Dissertation; nach kurzer Vikar-Zeit in Weinsberg 1856-1860 Lehrer in

Geschichte, deutscher Sprache, Literatur und Philosophie an der Kriegsschule in Ludwigsburg; 1862 höhere philologische Dienstprüfung (sog. Professoratsexamen),



Vikar und Hilfslehrer am Stuttgarter Obergymnasium, vorübergehend auch am Blaubeurer Seminar, und 1860-1865 an verschiedenen höheren Landesschulen; 1865 mit dem Titel Professor Dritter Bibliothekar an der Kgl. Öffentlichen Bibliothek in Stuttgart, 1873 Zweiter Bibliothekar und (bis 1881) Inspektion des kgl. Münz- und Medaillen-Kabinetts; seit 1879 Mitglied der Sachverständigenkommission beim Konservatorium der Vaterländischen Kunst- und Altertumssammlung; 1891 o. Mitglied der neu gegründeten Württembergischen Kommission für Landesgeschichte; 1895 Oberstudienratstitel und Berufung in den Ausschuss des neu gegründeten Schwäbischen Schillervereins; längere Zeit Vorstandsmitglied des Stuttgarter Zweigvereins der Deutschen Schillerstiftung; 1897 Erster Bibliothekar und Direktor der Kgl. Öffentlichen Bibliothek in Stuttgart; 1898 Ernennung zum auswärtigen Mitglied der „Académie des Sciences de Besançon“ anlässlich seiner Pensionierung am 21.05.1900 Rang und Titel eines Direktors. Als Mitarbeiter an der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ (ADB) verfasste W. dort

76 Beiträge über württ. Künstler. Für die meisten der 40 Lebensbilder in seinem Werk „Württembergische Künstler in Lebensbildern“ (1895) griff W. auf diese Beiträge in der ADB zurück. 1876 Ritterkreuz 1. Kl. des Friedrich-Ordens, 1883 Ritterkreuz 2. Kl. des Kronen-Ordens (verbunden mit der Nobilitierung). Seit 1891 war W. Mitglied der Württ. Kommission für Landesgeschichte. Weitere Veröffentlichungen u. a.: „Die Bürgermeisterin von Scharndorf“ (Lustspiel, 1867), „Der Geisterbanner“ (Lustspiel, 1872), „Festschrift zur vierten Saecular-Feier der Eberhards-Karls-Universität zu Tübingen“ (mit Wilhelm Heyd, 1877), „Festrede zur Enthüllung des Dannecker-Denkmal, gehalten im Königsbau am 18. November 1888“ (1888), „Württembergische Künstler in Lebensbildern“ (1895); zahlreiche lyrische Gedichte sowie patriotische Lieder.

Lit.: „Schwäbische Kronik“ des „Schwäbischen Mercur“ v. 4. August 1900 (K. Steiff); Kolb, Zum Gedächtnis des Herrn Dr. August Winterlin... (1900); Zentralblatt für Bibliothekswesen 17 (1900) 9, S. 447 f.; BJ 5 (1903), S. 163-165 (Rudolf Krauß); Uracher Köpfe (2009), S. 119-122; Stammbuch des Königs (1913), S. 92 f. (P); Kosch 33 (20014), Sp. 665 f. (MM). Internet (03.11.2023): G. A. W., Tübinger Gesellschaft Roigel. Bekannte Mitglieder (beide Wikipedia). Mitteilungen UB-Archiv Tübingen (Dr. Susanne Rieß-Stumm) v. 07.11.2023 und Lukas Kösel (Trier) v. 21.11.2023. P.K.

Wolff, Emil Hermann Friedrich, geb. 10.03.1845 in Westerstede (Oldenburg) als Sohn eines Prakt. Arztes, gest. 03.11.1909 in Hannover (Germania-Jena 1864-1897). Nach dem Abitur am Gymnasium in Oldenburg ab 1863-1866 Studium der ev. Theologie in Tübingen, Jena und Berlin; nach dem Examen 1866 Ostern 1868 Lehrer an der höheren Realschule in Weener (Ostfriesland); anschließend bis Ostern 1870 Studium der Philologie in Göttingen, 1870 Erste Lehramtsprüfung; 1870-1871 wiss. Hilfslehrer am Gymnasium in Jever, 1871

definitive Anstellung am Andreaneum in Hildesheim; 1871-1876 ordentl. Lehrer ebd.; 1876-1885 Oberlehrer am Gymnasium in Hadersleben; 1885-1893 Oberlehrer, ab 1888 Prof. für Alte Geschichte am



Gymnasium Christianeum in Altona; 1893-1909 Direktor der Kgl. Ev. Domschule (Gymnasium und Realschule) in Schleswig; ab 1893 nach dem Beschluss, keine jüdische Studierende aufzunehmen, 1897 Austritt aus seiner Burschenschaft; 1893 Rat IV. Kl., 1909 Geh. Reg.-Rat; ab 1905 Vorsitzender der von ihm angeregten Schillerstiftung zu Schleswig; Ruhestand in Hannover. Werke u. a.: „York“ (Schauspiel, 1872), „Umriss und Bilder aus der Literaturkunde. Buch 1“ (1874), „Platos Dialog ‚Charmides‘ für den philosophisch-propädeutischen Unterricht skizziert“ (1875), „Der Hochmeister“ (Trauerspiel, 1882), „Herzog Ernst“ (Trauerspiel, 1883), „Lieder der Treue. Balladen und Gesänge“ (1889), „Columbus“ (Drama, 1892), „Grundriß der preußisch-deutschen socialpolitischen und Volkswirtschafts-Geschichte vom Ende des dreißigjährigen Krieges bis zur Gegenwart (1640-1898)“ (1899, 3. Aufl. 1909).

Lit: Staatsarchiv Hamburg, 113-5_B V 040 UA 12; Eckart (1891, Nachdruck 1974). S. 177; Verzeichniß der Alten Burschschafter nach dem Stande vom August 1893 (1893), S. 157; Schneider (1897), S. 549 und 569; Brümmer 8 (1913), S. 20; Benno Diederich, Aus dem

Altonaer Christianeum vor 50 Jahren, in: 200 Jahre Christianeum Altona 1738-1938 (1938, auch digital), S. 155-157; Joachim Skierka, Die Domschule Schleswig und ihre Direktoren 1864-1964. Ein Jahrhundert Domschulgeschichte (1987, 2. Aufl. 1988), S. 43-56; ders., Die Schiller-Stiftung 1905 bis 1938. Ihre Gründer und die Dichterabende, in: Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte 36 (1991), S. 61-81; Internationales Germanistenlexikon 1800-1950 (2003), S. 2058 f.; Kosch, Deutsches Literatur-Lexikon 35 (2016), Sp. 360 f. Internet (01.11.2022): Kössler Personenlexikon. Abb.: Domschulbibliothek/Domschularchiv Schleswig (Dirk Krispin). P.K.